

Auflage 11,000.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.,
incl. Frangirlos 1 Thlr. 20 Ngr.
Jede einzelne Nummer 2/4 Ngr.
Belegexemplar 1 Ngr.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 11 Thlr.
mit Postbeförderung 14 Thlr.
Inserate
4spaltene Courvoisierzeile 1/4 Ngr.
Größere Schriften
laut unserem Preisverzeichnis.
Reclamen unter d. Redactionsricht
die Spaltzeile 2 Ngr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Wochenschrift des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Verantwortl. Redacteur Fr. Härtner.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11-12 Uhr
Nachmittags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Inserate an Wochentagen bis
1 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.

Stille für Inseratannahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Cottas Hofe, Galistr. 21, part.

No 294.

Dienstag den 21. October.

1873.

Jubelfeier des 19. Octobers 1873 im Schützenhause.

W. Leipzig, 20. October. Der 60. Jahrestag
der Erklärung und Errettung Leipzigs des
Böllerschlags, der zugleich der 59. des Be-
stehens des Vereins zur Feier des 19.
Octobers ist, wurde gestern Abend in den
Sälen des Schützenhauses mit Festact und Fest-
mahl, an welchen beiden Solennitäten auch ein
reicher Damenstolz Theil nahm, sehr würdig be-
gangen. Der 260 Mitglieder zählende Verein
war durch eine Festversammlung von anderthalb-
hundert Theilnehmern vertreten; die ganze Feier
trug einen sehr anheimlichen Charakter. Unter den
Sälen des Vereins waren zunächst drei würdige
Veteranen der Freiheitskriege zu bemerken: zwei
frühere sächsische Schützen (einer — Logenschießer
W. Müller — sogar aus dem Jahre 1809,
dem Jahre der Errichtung der Truppe) und ein
1810 eingetretener sächsischer Husar, der während
der Schlacht Dönnitz des Generals Graf
Krausnick war, Zimmermann Joh. Gott-
fried Frische (Kendnitzer Straße 20).

Von hiesigen Ehrengästen sei Reichs-Oberhan-
delgerichtsrath Dr. Boigt genannt, welcher sich
gestern Abend als Mitglied aufnehmen ließ, von
auswärtigen und fremden ein Verwandter des
russischen Oberst Baron Kofen, der 1813 hier
unter dem Generalgouvernement des Fürsten
Kopin als Director der russisch kaiserlichen
polnischen Kriegspolizei fungirte, Baron An-
dreas Kofen aus Charlott, der bekannte
Delabrist, der hier seine hochinteressanten Re-
moires veröffentlicht hat.

Der Fest- und Redeact vollzog sich im Neben-
saal der ersten Etage des Schützenhauses, ein-
geleitet durch den Gesang des Rönnerschen
Schlachtgebets „Hör uns, Allmächtiger“.

Die Festrede hielt der Vorsitzende des Vereins-
vorstandes, Bibliothekar und Oberlehrer Dr.
Robert Raumann.

In der dem Redner eigenen gemüthvollen und
sinnigen Weise ward noch einmal ein Rückblick
auf die ewig denkwürdige Zeit der Freiheits-
kriege, die selbst in der unendlich ruhmvollen
Gegenwart wenig von ihrem Glanze verlorene
weltgeschichtliche Bedeutung der Böllerschlacht,
die tiefen Wurzeln, mit denen der Cultus jener
Zeit das Herz der Nation durchdrungen hat,
geworfen und die Gründe dieses eigenhümlichen
Jugels im Selbst- und Gemüthleben unseres
Volkes entwickelt. Redner fand die Bedeutung
der Böllerschlagereinnerungen in dem Aufschwung
der Geister, in dem ersten Erwachen des nation-
alen Selbstbewusstseins, des erhebenden Gefühls
der Zusammengehörigkeit aller Stämme, in dem
Schicksalserwiderstand der Nation nach schmählicher
Bergewaltigung durch den Erbfeind, fand sie
aber auch in den epochenmachenden Folgen jener
großen Octobertage, den unmittelbaren wie den
späteren von einem Geiste wie Freiherr von Stein
schon 1813 prophetisch vorausgesehenen Folgen,
in deren langer Reihe Redner als das jüngste
herrlichste Glied die Wiederherstellung des deut-
schen Reichs in einer noch niemals in der Ge-
schichte dagewesenen Großartigkeit erblickte.

Der Stoff ist lahmend genug, die Capitel
„deutsche Vaterlandsliebe“ und „Einheitsbe-
strebungen“ sind in der That durch die Geschichte
der Freiheitskriege so ergreifend zu illustriren,
daß es nur weniger markiger Züge bedarf, um
die Herzen der Hörer höher und höher schlagen
zu machen und dieselben mit dem stolzeften Ge-
fühle zu schwellen.

Redner verstand diese Kunst und wußte mit
den einfachsten Mitteln zu wirken.

Die große Gegenwart als die späte reife
Frucht einer gewaltigen Vergangenheit erscheinen
zu lassen, die Erfolge der letzten erschütternden
Böllerbewegung des Kampfes gegen den unsi-
cheren weltlichen Uebermuth als auf den Voraus-
setzungen der nationalen Wiedergeburt Deutsch-
lands in den Freiheitskriegen beruhend hinzu-
stellen: das war das Ziel einer Betrachtung,
wie sie durch den Hinblick auf die immer mehr
zunehmende Zahl der Augenzeugen und Theil-
nehmer jener großen Zeit der Kriege gegen den
ersten Napoleon, durch ehrende Erwähnung der in
der jüngsten Zeit abgesehenen greisen Veteranen,
der letzten Hühners und Anderer wirksam ein-
geleitet worden war.

Nach der Festrede folgten Mittheilungen aus
dem Vereine, über das Cassenwesen, die Denkmä-
ler und die Maßregeln zum Schutze derselben
(Anstellung eines neuen Invaliden als Hüter
des Napoleonssteins), nachdem der bisherige
Hüter „zur großen Armee eingegangen“, so-
dann eines Aufsehers beim Romarchenhügel, den
man in der Person des Wächters für das wieder-
belebte Schwarzenberg-Denkmal fand, sowie
Ankündigung und Justification des Cassenberichts.
Der Festact verließ die Anwesenheit der

Damen besonders reiz, einen Zug gemüthlichen
Familienlebens, die Theilnahme aber gewandter
Sprecher von verschiedener Richtung einen be-
deutungsvollen ersten Charakter. Wadere Sänger
erfreuten das Ohr durch den Vortrag der ge-
waltigen Rönner-Weber'schen Gesänge (Reier und
Schwert), des Goethe-Beck'schen Hundestibes,
des Seidel-Reidhardt'schen „Den Säulen Hell!“
(das Tenorsolo mit hinreißendem Schmelz ge-
lungen von Herrn Hellmund).

In das Festprogramm waren ursprünglich
(laut gedruckter Vorlage) nur drei Toaste aus-
genommen: ein Doppeltoast auf Kaiser und König
(Dr. Raumann), das deutsche Heer (Professor
Dr. Frische, derzeitiger theologischer Decan),
endlich auf Leipzig (Advocat Schrey). Dabei
blieb es aber nicht, die Zahl der Trinksprüche
mehrte sich mit der steigenden Festimmung, und
so toasteten Superintendent Dr. Großmann
(Grimma) auf des Vereins neue Mitglieder und
des Vereins neue Aufgaben, Reichsoberhandels-
gerichtsrath Dr. Bonath auf die Frauen, Ad-
vocat Schrey auf Superintendent Großmann
und Dieser auf Professor Dr. Frische, letzterer
endlich auf Bismard.

Dr. Raumann unterließ nicht, gegenüber den
Besorgnissen erregenden Nachrichten über das Ver-
halten des Landesherrn in seinem Toast zu Ehren
Desselben den patriotischen Ausdruck herzlichster
Sympathien und tief empfundenen Wünsche ein-
zuwerfen, Dr. Frische aber leitete seinen Toast auf
das Reichsheer durch einen sehr glücklichen Bild
auf den jüngsten Briefwechsel des Papstes mit
des deutschen Kaisers Majestät, den drohenden
Uebermuth des Königs und die würdige Ab-
fertigung desselben, ein, indem er den geistigen
Kampf gegen Rom, in welchen die deutschen
Regierungen jetzt eintreten, in seiner ganzen schwe-
ren Bedeutung für die Nation, für die Interessen
des Fortschritts darstellte, ihn als einen zwei-
ten hohen Hausenrieg erscheinen ließ, über
dessen Ausgang Gott walten möge. — Auch
Advocat Schrey ließ in seinem Toast auf Leipzig
ernste Betrachtungen über die Zukunft unserer
Nation mit einfließen, er hob gewissermaßen eine
Warnerstimme, um hinzuweisen auf die nicht bloß
auf geistigem Gebiete bedrohenden Kämpfe, auf
den tiefen Groll und Haß der französischen Na-
tion, von deren bis zum Neuesten gehen, selbst
in die Städte, von der die politische Lebens-
kraft verbannt sein soll, in das Forum des Rich-
ters, in das Requisitionaire des öffentlichen Anklä-
gers (Procès Bonaparte) einbringenden Erbitterung
gegen Deutschland sich das Vergleichen lassen,
und fand nur in der Pflege der Vaterlandsliebe
des unserer Jugend durch Schule und Haus die
sichersten Bürgschaften der siegreichen Zukunft
unseres Volkes.

Dr. Frische's Toast auf Fürst Bismard stellte
Sinn und Geist in Bezug auf Würdigung
dieses großen Staatsmannes gegenüber. Redner
gesand, daß er einst — am 11. Januar
1864 — selber in der großen Volkversammlung
in Hannover über die schleswig-holsteinische Frage
Bismard's Worten: „Der verhasste Mann in
Europa ist Graf Bismard“ innerlich zugestimmt
habe, bis der Erfolg und die Erfahrungen der
letzten Jahre die Nation so glänzend über Das
aufgeklärt habe, was sie an dem gewaltigen
Manne bestie, „dem geistigen General-
feldmarschall des Deutschen Reiches!“
(Großer Applaus).

Die letzten Toaste galten den anwesenden drei
Veteranen (Dr. Raumann), dem Vorstande
(Pastor emerit. Gurrill) und den trefflichen
Sängern, welche die Feier durch ihre Vorträge
verherrlicht hatten (Advocat Schrey).

Die Tafel, welche in calmarischer Hinsicht
trefflich ausgerichtet war, ward erst gegen Mit-
ternacht aufgehoben.

Lotterie

zum Besten des Vereins zur Fürsorge
für die aus Strafanstalten Entlassenen.

Unter den mancherlei Einrichtungen in unserer
Stadt, welche die Unterstützung armer und un-
glücklicher Menschen, die moralische Hebung
Soldaten, die von den Bahnen des Rechts abge-
wichen sind, bezwecken, nimmt der Verein zur
Unterstützung der aus Strafanstalten
Entlassenen eine hervorragende Stellung ein.
Die das ganze sociale Leben der Gegenwart
durchdringenden humanen Anschauungen haben
dazu geführt, in dem Verbrecher nicht mehr einen
Menschen zu erblicken, der auf immer von der
ehrenwerthen Gesellschaft ausgeschlossen bleiben
soll. Der Kreis von Männern, der seiner Zeit
zur Gründung des obgedachten Vereins zusam-
men trat, war von der Meinung durchdrungen,
daß es ein Werk wahrer Menschenliebe sein müsse,
diejenigen, welche in einer schwachen Stunde der
Angelegenheit erliegen, nach ihrer Bestrafung in dem
Bestreben nach Wiederaufrichtung und Besserung

möglichst zu unterstützen. Und es haben sich diese
Männer in ihrer Anschauung nicht getäuscht ge-
funden, die Wirksamkeit des Vereins, wie sie seit
einer Reihe von Jahren vorliegt, bestätigt den
außerordentlichen Vortheil und Segen, der darin
enthalten ist, wenn dem Sträfling, nachdem er
die Haftzelle verlassen, in liebevoller fürsorgender
Weise an die Hand gegangen wird. — Diese
Fürsorge aber ist dringend nöthig, da,
wenn der aus der Strafanstalt Entlassene
für sich allein irgend eine Stellung oder ein
Unterkommen sucht, er in der Regel auf die aller-
größten Bedenken stößt, da man von seinen An-
erhebungen, in Rücksicht auf sein Vorleben, nicht
gern Gebrauch machen will. Und hierin liegt
der Schwerpunkt des Princips, das den Verein
zur Unterstützung entlassener Sträflinge leitet.

Die Gemeinsamkeit unbescholtener Bürger ist
dazu bestimmt, diejenigen Schwierigkeiten zu be-
seitigen, die sich dem Wiedereintritt in die mensch-
liche Gesellschaft Soldaten in den Weg stellen,
welche eine entsetzliche Strafe erleiden mußten.
Der Verein hat diesem Ziele seither mit gutem
Erfolge nachgestrebt und er gedenkt dies auch in
Zukunft in immer weiterer Ausdehnung thun zu
können. Dazu ist freilich dringend nöthig, daß
sich ihm die lebendige Theilnahme unserer Mit-
bürger in immer höherem Maße zuwendet, um
dadurch die Mittel zu schaffen, deren der Verein
bedarf, wenn seine Bestrebungen den ins Auge
gefaßten segensreichen Erfolg haben sollen. Eine
passende Gelegenheit, sich dem Vorbesten för-
derlich und nützlich zu zeigen, wird aber jetzt
durch die vom Verein beabsichtigte Lotterie ge-
boten, über deren Ausföhrung das Nähere aus
der im heutigen Blatte befindlichen Anzeige zu
ersehen ist. — Wir verhehlen nicht, auf dieses
Unternehmen ganz besonders aufmerksam zu
machen und dasselbe nach allen Richtungen hin
auf das Wärmste zu empfehlen.

Eine Luftballonfahrt.

* Leipzig, 20. October. Am gestrigen Sonn-
tag hat unsere Stadt wieder das anregende und
imposante Schauspiel einer Luftballonfahrt in
großem Maßstabe gehabt. Es hatte am Morgen
und noch während der späteren Vormittagsstun-
den den Anschein als ob dieses Mal das Wetter
dem Unternehmen einen Strich durch die Rech-
nung machen würde, denn graue, dicke Wolken
verhüllten den Horizont, und ein heiserer Sprüh-
regen fiel mit bedenklicher Hartnäckigkeit zur Erde
hernieder. Indessen das alte Wetterglück von
Leipzig bewährte sich abermals und es bezielten
Diejenigen Recht, welche Vormittags 11 Uhr,
dem äußersten Zeitpunkt, wo mit den Vorberei-
tungen zur Aufstiegsung begonnen werden mußte,
mit dem Wirth im Pfaffenwörder Hofe, Herrn
Pinker, und dem Luftschiffer Herrn Sidel sich
entschieden: „Frisch drauf los!“ Für Herrn Pin-
ker insbesondere auf dem die materielle Verant-
wortlichkeit des Unternehmens lastete, war dies
gewiß kein leichter Entschluß.

Die Füllung des Riesballons „Koloß“ wurde
auf der Wiese des Pfaffenwörder Hofes bewerk-
stelligt. Seine außerordentliche Größe gestattete
nicht, daß jene Operation wieder, wie es im
vorigen Jahre geschah, dicht neben der Gasan-
stalt vollzogen werden konnte; der Transport
von dort nach dem Festplatze würde ein zu
schwieriger gewesen sein. Bald nach 11 Uhr
waren die Leitungsröhre gelegt und die gemaltige
Gasmasse, welche in ihrer Totalität etwa
120,000 Cubfuß betrug, begann in den Ballon
einzuströmen. Nach etwa zwei Stunden erhob
sich die Kugel bereits zu solcher Ausdehnung, daß
die riesigen Dimensionen des Ballons klar er-
kennlich wurden; von jetzt ab ging die Füllung
ziemlich rasch, immer mächtiger blähte sich der
Riese auf, so daß er genau zur festgesetzten
Stunde zu seiner Reise bereit stand. Inzwischen
hatte sich das Publicum in großer Zahl einge-
sammelt, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich
auf die auf der abgegrenzten Wiese des Pfaffenwörder
Hofes allein anwesenden Zuschauer auf mehrere
Tausende berechne.

Um 3 Uhr, eine halbe Stunde vor der Ab-
fahrt, gab Herr Sidel, welcher mit der Ruhe
und Sicherheit eines erprobten Fachmannes das
Kleinste selbst ordnete, Befehl, die Gondel an
den Ballon zu hängen; die Gondel besteht aus
einem stählernen Korbe von festem Weidengeflecht,
in welchem die nach der Ballonhülle laufenden
starken Seilen eingestülzt sind, und sie macht auf
den Beschauer einen durchaus soliden Eindruck.
Diesen Eindruck bringt überhaupt jede Einzelheit
des Riesfahrzeuges hervor, und ich glaube es
als bestimmte Behauptung aussprechen zu dürfen,
daß demselben nach menschlicher Berechnung ein
Unfall nicht zuzufallen kann.

Erst ganz kurz vor der Abfahrt wurde authen-
tisch bekannt, wer und wie viel Passagiere sich

zur Wilsfahrt gemeldet hatten. Ihre Zahl be-
trug nicht weniger als sechs; es waren die
Herren stud. med. Kunze, Kaufmann Kühne,
Kaufmann Reusing, Rechtsadvocat Broda
und der Unterzeichnete, sämmtlich aus Leipzig,
sowie der Hofapotheker Gäbler aus Altenburg.
Es war noch im letzten Moment zweifelhaft, ob
alle 6 Personen einsteigen durften, da möglicher-
weise der Ballon zu sehr belastet war; doch
nach einer kurzen Prüfung seiner Tragfähigkeit,
die ihn mehrere Fuß vom Erdboden erheben
machte, ertönte aus dem Munde des Herrn
Sidel der Ruf „all right“, und nun er-
klimmen auf die ferneren Borte „Entrez,
Messieurs“ alle sechs Passagiere unter den sym-
pathischen Zurufen des Publicums die Gondel,
wo sie sich möglichst häuslich einzurichten ver-
suchten. Auf das Commando „Los“ ließen die
Soldaten, welche bis dahin den Ballon festge-
halten hatten, ihre Stricke sinken, und folg-
gleich einem Kar, erhob sich der Koloß in die
Luft. Wir bemühten uns, die freudigen und
stürmischen Zurufe des Publicums so viel als
möglich zu erwidern, ich weiß indessen nicht, ob
man das Schwenken unserer Hüfte noch lange
auf der Erdoberfläche bemerkt hat; der Ruf un-
serer Stimmen ist jedenfalls sehr bald nicht mehr
gehört worden.

Außer der Beobachtung des Publicums unter
uns, das wie ein dichter Dienen- oder Ameisen-
schwarm ausfiel, in den auf einmal eine heftige
Bewegung gerathen, war meine Beobachtung in
den nächsten Minuten nach der Aufstiegsung den
vier Mitreisenden gewidmet, welche zum ersten
Male an einer Luftreise Theil nahmen. Ich
wollte weiteres Material zur Eiderlegung der
im Publicum stark verbreiteten Ansicht sammeln,
daß man bei der Aufstiegsung im Luftballon von
Schwindel oder sonstiger Uebelkeit befallen werden
konne, und es ist mir Das auch vollständig ge-
lungen. Alle vier Personen, darunter der über
60 Jahre alte Herr aus Altenburg, zeigten nicht
im Geringsten, daß sie unruhig oder ängstlich
wurden, und sie gaben sich mit großer Lebhaftig-
keit, die aber lediglich aus freudigen Empfin-
dungen hervorging, der Betrachtung des wunder-
vollen Panorama hin.

Ich habe bereits im vorigen Jahre Gelegen-
heit gehabt, den herrlichen Anblick zu schildern,
den unsere Stadt Leipzig mit ihrer wälderreichen
Umgebung, dem Rosenthal, den Hochstadtbergen
und dem in fast zahllose Wasserarme gegliederten
Flußnetze hoch oben aus der Luft darbietet. Ich
habe damals bemerkt, daß die Feder dieses An-
blicks in seiner bezaubernden Schönheit vollständig
nicht zu schildern vermag, und ich verzichte auch
heute darauf, diese Aufgabe zu lösen. Ich kann
nur sagen, daß Alles vor Einem liegt wie eine
Hautererschneidung. Die Straßen und Plätze, die
Häuser rücken zusammen, daß man sie gleich nie-
derlichem Spielzeug mit der Hand erfassen möchte.
Der Anblick der Stadt und des Rosenthales
wurde gestern namentlich dadurch noch gehoben,
daß sich von West aus die goldenen Sonnen-
strahlen darüber verbreiteten, während von Ost
und Süd dunkle Wolkenmassen ihren Reflex
aufwarfen.

Während wir in den ersten Minuten langsam
gestiegen waren, begann von 3 Uhr 45 Minuten
die Aufwärtsbewegung eine raschere zu werden.
Die Luftregion, in der wir uns befanden, war
ganz ruhig, wir merkten unsere Fortbewegung
thatsächlich nur an den Instrumenten und den
immer feiner werdenden Umrissen der Erdoberfläche.
Wir bemerkten deutlich, daß, als der Ballon über
die Stadt hinweg gefegelt war, wobei wir in-
gesammt einzelne größere Gebäude noch zu fixiren
vermochten, wie dann die Richtung auf Stübteritz
und Liebertsdorf einschlugen, welche Orte einer
der Passagiere mit Hilfe des Fernrohrs deutlich
zu erkennen erklärte.

Ein außerordentlicher Vortheil der gestrigen
Luftreise, den meine vorjährige Aufstiegsung nicht
bot, bestand in der über alle Vorstellung ge-
waltigen Erscheinung der Wolkenmassen, als wir
diese passirt hatten. Die Wolken lanerten sich
in dem ganzen fernem Umkreise von Nordost bis
Südwest gleich einem ungeheuren Eis-
und Schneemeer, das den Zuschauer in der That in
den Glauben versetzte, er sei in den Hochalpen.
Und um dieser Erscheinung vollends den Eindruck
der Wirklichkeit zu geben, ragten einzelne
Wolken gleich hohen Gipfeln hervor, welche von
der ganz rein strahlenden Sonne röhlich be-
leuchtet wurden. Wir haben Alle mit freudigem
Auge lange Zeit auf dieses großartige Natur-
schauspiel hingehaut. Die Widerspiegelung des
Ballons in den Wolken scheint, wenn solche am
Horizont vorhanden sind, nicht selten zu sein,
denn wir haben sie gestern drei Mal beobachten
können. Der Ballon gegenüber, der sich so lange
er sichtbar war, mit fortbewegte, erschien wie ein
niederer Kobold, jeder Annäherung sorgfältig